

Kirchturm und Glocken der Pfarre "St. Johannes Enthauptung" Lohmar

von Wilhelm Pape

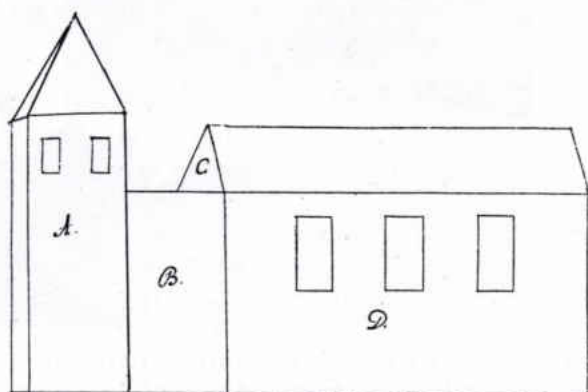
Das Wahrzeichen vieler Orte ist in der Regel der weithin sichtbare Kirchturm. So war es auch bis vor einigen Jahrzehnten in Lohmar. Hatte man auf der Aggertalstraße (heute die B 484) Siegburg in Richtung Aggertal verlassen, so sah man schon aus der Ferne den spitzen Turm der Lohmarer Kirche vor der Kulisse der bewaldeten Aggerhöhen. Ein ähnliches Bild bot sich dem Reisenden, wenn er aus Donrath oder aus dem Sülz- oder Jabachtal kam. Leider wird heute dieses Bild von Straßenbrücken oder hohen Häusern empfindlich gestört.

In früheren Zeiten war die Bedeutung der Kirche noch größer. Sie erstreckte sich nicht nur auf das kirchliche Leben in der Pfarre, sondern nahm auch einen wichtigen Platz im weltlichen Leben ein.

Wie war es damit in Lohmar bestellt? Wir wissen aus Urkunden, daß in Lohmar schon vor 1131 eine Kirche stand, und die Patrozinienforschung weist sogar in die Zeit um 800.(1)

Der heutige Westturm aus Bruchsteinen mit Eckquaderung aus Trachyt wurde in der Zeit von 1778 bis 1792 gebaut. Er besaß ein flachgebogenes Portal mit der Jahreszahl 1778 als Schlußstein. Dieser Haupteingang wurde bei den Renovierungsarbeiten in den 60er Jahren leider verändert. Der leichte Bogen wurde begradigt und der Schlußstein entfernt. In der Glockenstube befinden sich an jeder Seite zwei Rundbogenfenster als sogenannte Schalllöcher. Der Turm trägt einen hohen, spitzen achtseitigen Helm. Durch das Portal be-

treten wir zunächst die Turmhalle, die mit einem Kreuzgewölbe versehen ist und heute auch den Aufgang zur Orgelbühne beherbergt. Delvos schreibt, daß die Lohmarer Pfarrkirche vor dem Bau dieses Turmes lediglich einen Dachreiter gehabt habe.(2) Clemen sagt, daß der Turm von 1778 wohl an Stelle eines längere Zeit zuvor niedergelegten romanischen Turmes errichtet worden sei.(3) Die Akte des Cassiusstiftes enthält auf der ersten Seite nachfolgende Zeichnung, aus der hervorgeht, daß ein Turm aus der 18 Fuß langen Grundmauer, vor dem Langhaus, gestanden hatte.(4)



- A. Der neu erbaute Thurm.
B. Die Mauer worauf der alte Thurm gestanden hat.
C. Das Giebel der Orgel, welche unter dem alten Thurm gestanden hat.
D. Die drei Schalllöcher im Turm.
- Die Gemeindeglieder haben den Thurm abbrechen lassen, weil er zu hoch war, und den alten Thurm wieder erbauen lassen, welcher nun der alte Thurm ist. Die Mauer B. wurde bei dem Abbruch des alten Thurms zerstört, und der neue Thurm A. hat diesen Platz eingenommen.

In der Beschreibung der Zeichnung heißt es:

- "A. der neu erbaute Thurm.
B. die Mauer worauf der alte

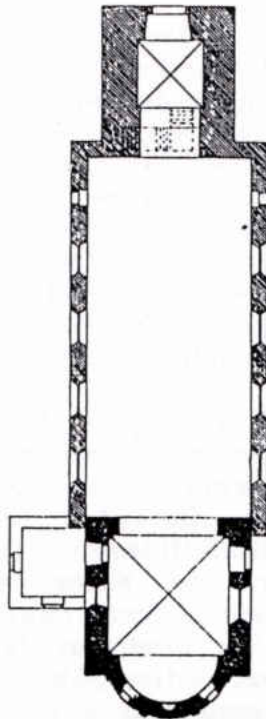
Thurm gestanden hat und 18 Fuß lang ist.

- C. der Giebel des Kirchenschiffes, welches noch biß dato daß Kirchenschiff schließet, und vorhin an den Thurm anschoß.
- D. daß Kirchenschiff."

Der Text unter dieser Beschreibung:

"Die Gemeinde protendiret (aus dem lateinischen protendere = erstrecken, herausstrecken; hier im übertragenen Sinne 'verlangt') daß der gipfel (Giebel) des Kirchenschiffes C. soll eingerissen, daß Kirchendach biß an den Thurm A. verlängert, und in die der Gemeinde zu Lohmar zugehörige alte Tuhrm Mauer B. neue fensteren gebrochen werden."

Daß Turm und Kirchenschiff diesem Verlangen gemäß auch gebaut wurden, zeigt der in der folgenden Abbildung dargestellte Grundriß, der aus der Zeit zwischen 1778 (Turmbau) und 1900 (Erweiterung des Kirchenschiffes) stammt und aus dem ersichtlich ist, daß an jeder Seite des Langhauses vier Fenster (ursprünglich nur drei) und eine kleine Tür eingebaut wurden.



Die Frage nach der Beschaffenheit des Kirchturms vor dem Turmneubau 1778 - 1792 bleibt also für weitere Nachforschungen offen.

Interessant ist sicherlich auch die Kostenfrage, die immer dann entstand, wenn ein Neubau (wie 1778) oder eine größere Reparatur fällig waren. Diese Dinge bis in jede Einzelheit darzustellen, würde den Rahmen dieser Ausführungen weit übersteigen und sollte einer später zu schreibenden Kirchengeschichte vorbehalten bleiben. Doch folgendes sei dazu bemerkt:

Als "decimator maior generalis" (Erheber des großen Zehnten) wird wohl das Cassiusstift zu Bonn zunächst einmal für alle Baulichkeiten verantwortlich gewesen sein. Doch im Laufe der Zeit änderten sich häufig die Verhältnisse, so daß plötzlich auch noch andere Personen und Institutionen zur Zahlung oder Mitbeteiligung herangezogen werden konnten.

Schließlich diente der Turm den Glocken, und das Läuten der Glocken geschah zu allen möglichen Anlässen. So geht z. B. aus dem "Weistum des Lohmarer Erbenwaldes" aus dem Jahr 1494 hervor, daß der Küster in der "Eckernzeit" (Zeit der Eichelreife) morgens als Zeichen für den gemeinschaftlichen Austrieb der Schweine zur Eichelmast früher als normal läuten mußte, und zwar die Betglocke.(5) Aber es wurde auch geläutet zur Ankündigung der Tageszeiten, das sog. Angelus-Läuten, das heute noch morgens, mittags und abends üblich ist, ferner bei Einberufung von Versammlungen oder Gerichtsverhandlungen, bei Feuers-, Wasser- und Wetternot, bei Feindeinfall und herumstreunenden Marodeuren, schließlich auch als Ehrengeläut bei Huldigung und Einführung des Pfarrers, Bischofs oder Landesherrn. Im Jahre 1824 wurde nach einer 23jährigen Interimszeit für Köln endlich ein neuer Erzbischof eingesetzt, Ferdinand

August von Spiegel (1824 - 1835). Das Generalvikariat gab am 25. März 1825 eine Anweisung heraus, nach der überall da, wo der neue Erzbischof auf seiner Reise durch die Diözese durchkomme, feierlich mit allen Glocken geläutet werden solle.(6)

Aus diesen Ausführungen ersehen wir, daß zu allen Zeiten die Glocken der Kirchen eine wichtige Funktion im öffentlichen Leben hatten, selbst bis in unsere heutige Zeit. Kein Wunder also, daß man beim Turmbau auch an den Landesherrn zwecks finanzieller Unterstützung herantrat.

Aber was war schon ein Turm ohne Glocken?

Über die Erfindung der Glocken nachzudenken, ist müßig. Mit Sicherheit wissen wir, daß bereits 313 n. Chr. die Verwendung von Glocken bei den Christen im römischen Reich allgemein verbreitet war. Schon 490 wurden im Kloster Leinsten (Irland) von irischen Mönchen Glocken gegossen. Sie waren anfangs klein, gewannen aber schon im 6. Jahrhundert an Größe und wurden bereits an Seilen gezogen. Schon Papst Sabianus (604 - 606) hatte Bestimmungen über den Glockengebrauch erlassen, und Karl der Große (768 - 814) erließ eingehende Weisungen über Anschaffung und Verwendung von Kirchenglocken. Aber erst um 1200 konnten die meisten Gießer (immer noch vorwiegend Mönche) die Schlagtöne einigermaßen genau vorherbestimmen. Erst im Mittelalter wurde das Glockengießen zu einem bürgerlichen Handwerk. Das Kapital des Meisters war sein Fachwissen und das Geheimnis seiner Flockenrippe (Profil der zu gießenden Glocke) und der Glockenspeise (das Gußmaterial und seine Zusammensetzung). Vielfach wurde es vom Vater zum Sohn weitergegeben und sorgfältig gehütet.(7) So war es auch bei den Glockengießern Claren in Sieglar.

Nun zu unseren Glocken in Lohmar: Vermutlich hat unsere Kirche schon sehr früh eine Glocke gehabt. Man sagt, daß Herzog Wilhelm von Berg schon im Jahre 1388 den Küster verpflichtet habe, zur Eckernzeit zum Schweineaustrieb zu läuten. Sichere Kunde gibt uns das bereits erwähnte "Weistum des Lohmarer Erbenwaldes" von 1494. Hier ist die Rede von einer Betglocke, die geläutet werden sollte. Daraus kann man vermuten, daß es außerdem wenigstens noch eine weitere Glocke geben konnte. Eine solche Vermutung läßt sich vielleicht auch durch die Tatsache erhärten, daß es in Lohmar schon im Jahre 1582 ein Glöckneramt gab. Über dieses Amt verfügte in der Regel der Landesherr. Daraus kann man folgern - wie oben schon gesagt -, daß der Landesherr im Regelfall auch eine Unterhaltungspflicht für den Kirchturm hatte.(8) Solches können wir auch der sogenannten "Turmbauakte" von 1778 entnehmen. Ob nach der Fertigstellung des neuen Turmes auch sofort schon wieder Glocken zum Gottesdienst riefen, wissen wir nicht, ist auch sehr ungewiß, zumal die Kirche ja eine Zeitlang ohne Turm oder Dachreiter gestanden hat.

Unter Pfarrer von Lieser (1788 - 1832) wurden jedoch im Jahre 1828 drei neue Glocken beschafft, gegossen von Meister Claren in Sieglar:

1. Große Glocke, Ton "f",
Gewicht 718 kg
2. Mittlere Glocke, Ton "a",
Gewicht 380 kg
3. Kleine Glocke, Ton "c",
Gewicht 230 kg

Auf Drängen von Pfarrer von Lieser sollten die Glocken möglichst noch vor Weihnachten geweiht werden. Am 16. Dezember 1828 teilte Generalvikar Hüsgen mit, daß Dechant Eskens die Weihe vornehmen solle. Dechant Eskens bat mit Schreiben vom 20. Dezember 1828 Pfarrer von Lieser, die Glockenweihe selbst vorzunehmen, weil ihm das Wetter


zu schlecht war. Mit Schreiben vom 19. Dezember 1828 erteilte der Kölner Weihbischof Carl Adalbert Frhr. von Beyer Pfarrer von Lieser die Erlaubnis, die Weihe nach der "Cölnischen Agende" (Vorschriften, Rituale des Kölner Erzbischofs) vorzunehmen. So wurden die neuen Glocken auf die Namen und zu Ehren der Heiligen Johannes, Cassius und Ambrosius von Pfarrer von Lieser geweiht.

Da die große Glocke aus Platzmangel nicht in die Mitte des Glockenstuhles gehängt werden konnte, bat mit Schreiben vom 31. Mai 1829 Georg Claren darum, aus Sicherheitsgründen diese Glocke nicht zu oft und den Küster anzuweisen, sie nur an vornehmen Feiertagen zu läuten. (9 und 10)

Laut Glockenverzeichnis der Glockengießerei Claren wurde von Sohn Georg im Jahre 1844 eine weitere Glocke für Lohmar gegossen. Aus vorhandenen Akten des Pfarrarchivs ist jedoch nicht ersichtlich, wo diese verblieben ist. In den Inventarverzeichnissen von 1827 bis 1903 sind nur für die Jahre 1893 und 1903 "vier" Glocken verzeichnet, sonst immer drei. Wahrscheinlich war die 4. Glocke von 1844 für Halberg bestimmt, so daß wir annehmen können, daß die Halberger Kapelle spätestens seit 1844 eine Glocke besaß. (?)

Da inzwischen die große Glocke von 1828 gesprungen war, wollte Pfarrer Düsterwald (1895 - 1923) wegen des Mißklangs diese Glocke umgießen lassen und wandte sich 1897 an die Glockengießerei Bour & A. Guenser Nachf. aus Metz. Weil aber die beiden anderen Glocken nicht rein im Ton waren, riet diese Firma dazu, alle drei Glocken umzugießen. Nur dann könne für ein klangvolles Geläute garantiert werden. Im Februar 1898 kam der Vertrag mit der Firma Bour zustande, gegen die drei alten Glocken drei neue in den Tönen "fis, gis, cis" zu liefern. Diese drei Bronzeglock-

ken kamen am 15. September 1898 als Frachtgut auf dem Bahnhof in Donrath an, weil es in Lohmar damals noch keine Verladerrampe gab.



Frachtbrief

Herrn Herrn Düsterwald

in Lohmar

Station Donrath

der Eisenbahn

(Eins beauftragter / Transporteur)

Sie empfangen die nachstehend bezeichneten Güter auf Grund der Bestimmungen der Verkehrsordnung und der Tarife, welche für diese Sendung in Anwendung kommen.

| Zichen und Nummer | Kanzl. | Art der Verpackung | Inhalt | Wirtliches Gewicht Abgabe | Kübelgewicht zur Berechnung je Kubikmeter Gewicht Abgabe |
|-------------------|--------|-------------------------|----------------------|---------------------------|--|
| 588 | 1 | Glocke | mit Riffen in Luffen | 410 | |
| 589 | 1 | " | " " " " | 458 | |
| 590 | 1 | " | " " " " | 387 | |
| 7/10 | 3 | Klöppel | | 56 | |
| 7/10 | 3 | Glocke mit Riffen | | 56 | |
| 7/10 | 1 | Riffen, Töne, Aufhängen | | 195 | |
| | | | | 2042 | |

Sonstige zulässige Erklärungen:
Eiserne, Erhaltung, Vermeidung des Rostes, etc. etc.

Relativiert Interesse an der Versicherung

Wiederholung
Betr.-Verfaß nach Eingang
Eingeladene obige Maßnahme

Frachttariff
des Versenders
Frachttariff

Wird Duplikat beauftragt?
Ja.

Metz, den 10. 9. 1898

Unterschrift des Absenders:

LALLEMENT FRÈRES,
Commission - Spedition.

Duplikat (Absender) Stempel

Nr. 2
K. Reichs-Eisenbahnen, Verlag - 1898

Pfarrer Düsterwald hatte sich bereits um die Weihe der Glocken bemüht und erhielt mit Datum von 22. September 1898 von Köln die Mitteilung, daß nach einer Überprüfung der Glocken die Weihe durch den Herrn Dechanten Brenner oder bei dessen Verhinderung durch den hochw. Herrn Ritsch vorgenommen werden könne.

Daraufhin beauftragte Pfarrer Düsterwald einen ihm bekannten Glockenkenner des Collegium Albertinum zu Bonn mit der Prüfung der neuen Glocken. Dieser gab am 25. September 1898 die Erklärung ab, daß die Töne der Glocken genau getroffen worden seien. Der

Guß sei sauber und schön. Das Geläute werde eine schöne und erhebende Wirkung erzielen. Nur in den Inschriften seien zwei Fehler: "laudia statt gaudia" und "vos statt vox". Am Sonntag, dem 2. Oktober 1898, konnten die Glocken vom hochw. Herrn Ritsch im Auftrage des Kölner Erzbischofs geweiht werden und riefen fortan die Gläubigen zum Gottesdienst, bis sie im 1. Weltkrieg der Rüstung zum Opfer fielen.

Nach dem Kriege machte man sich bereits 1920 Gedanken zur Beschaffung neuer Glocken, beschloß aber wegen der aufkommenden Inflation, bessere Zeiten abzuwarten. Im Jahre 1927 wurde dann vom Kirchenvorstand und Pastor Busch (1925 - 1937) der Beschluß gefaßt, neue Glocken zu kaufen. Sie wurden in den Tönen "dis, fis, gis" im Gesamtgewicht von 2 873 kg von der Glockengießerei F. Otto aus Hemelingen (bei Bremen) gegossen. Wahrscheinlich wurde auch hier geraten, die verbliebene kleine Glocke umzugießen, um ein harmonisches Geläute zu garantieren.

Diese Glocken wurden am Sonntag, dem 25. März 1928, von Prälat Prof. Prill in Lohmar geweiht, (11) und zwar gemeinsam mit einer 107 kg schweren Glocke in "fis" für Halberg. Außer der kleinen Lohmarer Glocke in "gis" sind auch hier die Inschriften nicht bekannt.

Gleichzeitig mit den neuen Glocken wurde auch ein elektrisch betriebener Glockenantrieb installiert, der jedoch in den nächsten Jahren für Ärger sorgte. Man hatte nicht an einen Störschutz für Rundfunkempfänger gedacht. Nachdem nach mehreren Beschwerden die Post auf Entstörung drängte, entschloß man sich für den Einbau eines Störschutzes.

Die 1928 beschafften Bronzeglocken wurden wiederum Opfer eines Krieges. Schon am 1. Mai 1940 mußte Pfarrer Offergeld (1938 - 1960)

einen "Meldebogen für Bronzeglocken der Kirchen" ausfüllen, und am 11. November 1944, also noch kurz vor Kriegsende, wurden die beiden großen Glocken in "dis und fis" von der "Reichsstelle für Metalle" abgeholt und - wahrscheinlich sofort eingeschmolzen; denn sie blieben verschwunden.

So stand man von neuem vor der Frage einer Glockenbeschaffung. Um jedoch einer dritten Beschlagnahme zu entgehen, wurde im Jahre 1951 der Beschluß gefaßt, diesmal einem Gußstahlgeläute den Vorzug zu geben. Erneut war der Weltfrieden in Gefahr, so daß man aus Angst vor dem noch nicht allzu weit zurückliegenden Unheil die gerade neu beschafften Glocken nicht wieder abgeben wollte. Also wurde das Gußstahlwerk Bochumer Verein in Bochum beauftragt, zwei Glocken in den Tönen "dis und fis", der noch vorhandenen "gis"-Bronzeglocke angepaßt, zu gießen.

Nachdem sie am 13. Dezember 1951 aus Bochum geholt worden waren, wurden sie an den darauf folgenden Tagen vor der Kirche zur Weihe aufgehängt und geschmückt (Abbildung 5) und am Sonntag, dem 16. Dezember 1951 von Dechant Dr. Becker geweiht, so daß sie zum Weihnachtsfest geläutet werden konnten.

Die nunmehr vorhandenen Glocken tragen lateinische Inschriften:

Große Glocke

SANCTUS JOANNES
PRAECURSOR SALVATORIS
PATRONUS PAROECIAE NOSTRAE
PROTEGE NOS
G B V 1951

Heiliger Johannes
Vorläufer des Erlösers
Schutzpatron unserer Pfarrgemeinde
schütze uns.
Glockengießerei Bochumer Verein 1951

Mittlere Glocke

SANCTA MARIA
REGINA PACIS
IN CAELUM ASSUMPTA
ORA PRO NOBIS
G B V 1951

Heilige Maria
Königin des Friedens
aufgenommen in den Himmel
bitte für uns.
Glockengießerei Bochumer Verein 1951

Kleine Glocke

S. BARBARA VIRGO MARTYR
PRECIBUS APUD DEUM IN VITAE
EXITU LABORANTIBUS PIE SUBVENI
ME FUDIT F. OTTO HEMELINGEN
A. DNI. MCMXXVIII

Heilige Barbara, Jungfrau, Märtyrerin
Komm gnädig denen, die sich am Ende
ihres Lebens mühen und leiden, zu Hilfe
Mich hat gegossen F. Otto, Hemelingen
Im Jahre des Herrn 1928

Hier sei jedoch eine Kritik erlaubt, die auch aus einem Gutachten vom 17. Januar 1952 enthalten ist: "Die Klangsprache der Stahlglocken ist so rau und vorlaut, daß im Gesamtgeläute die Bronzeglocke nur schwer zu hören ist. Den Klängen fehlt der ruhige, breite und gleichmäßige Fluß, der das Kennzeichen edler Bronze ist."

Schade! In allen Jahrzehnten zuvor, in denen es unseren Vorfahren in materieller Hinsicht bestimmt schlechter ging, hatte sich das ästhetische Empfinden für den Glockenklang schließlich doch immer wieder durchgesetzt. Unsere Generation aber konnte sich nicht mehr dafür entscheiden.

Anmerkungen:

- 1) W. Günther, Codex diplomaticus rhenomosalanus, Koblenz 1822, Bd. I, Nr. 104; J. Torsy, Die ältesten Kirchenpatrozinien im Auelgau, Heimatblätter des Siegkreises, Juli 1950, Seite 3; Pape, Siedlungs- und Heimatgeschichte der Gemeinde Lohmar, Lohmar 1983, Seite 129 u. 135
- 2) Christian Hubert Thaddäus Delvos, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg, Köln 1896, Seite 139
- 3) P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 5, hier: Edmund Renard, Die Kunstdenkmäler des Siegkreises, Düsseldorf 1907
- 4) Akte Cassius Nr. 33, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
- 5) Delvos, wie oben, Seite 136; Lacomblet-Archiv VII, Nr. 142, Seite 315 f; R. Flinn, Der Kirchturm und die Sturmglocke von Oberpleis, Heimatblätter des Siegkreises, Juli 1953, Seite 34
- 6) Akte aus dem Pfarrarchiv Lohmar
- 7) Glocken, Aus der Geschichte der Glocken, Verband Deutscher Glockengießereien, Düsseldorf
- 8) R. Flinn, wie oben, Seite 36
- 9) P. Gansen, Die Glockengießer Claren in Köln und Sieglar, Heimatblätter des Siegkreises, Juli 1953, Seite 68 f; Delvos, wie oben, Seite 139
- 10) Akten aus dem Pfarrarchiv Lohmar
- 11) L. Polsdorff, Chronik der Bürgermeisterei Lohmar, Seite 202, Gemeindearchiv Lohmar

